Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen: Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Wiederholungen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 25 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 15. | Nebra, Mittwoch, den 22. Februar 1911. | 24. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm über Moorkultur.

Kaiser Wilhelm nahm an der Schlußsitzung des in Berlin zusammengetretenen Deutschen Landwirtschaftsrates teil und hielt dort im Anschluß an einen Vortrag des Professors Tacke-Bremen über „die deutschen Moore" einen Vortrag über Moorkultur auf dem kaiserlichen Gute Rodinen. Der Monarch führte dabei etwa folgendes aus: „Es handelt sich in Rodinen um die Entwässerung von rund 500 Morgen bis dahin gänzlich unbewohnbaren sumpfigen Terrains. Als Rodinen 1899 erworben wurden war, ließen die wirtschaftlichen Verhältnisse dort sehr viel zu wünschen übrig. Besonders unglücklich waren die Zustände auf den dem Gute gehörigen, nach dem Haffstrande zu liegenden Ländereien. Diese schwierigen Gebilde sollten im Laufe der Zeit

durch Entwässerung der Bewirtschaftung erschlossen

werden. Auf dem Gelände standen Seen, Schilf, Sumpfland. Naturgemäß brachte dieses Land sehr wenig Ernten. Eine alte wirtschaftliche Entwässerungsanlage war verfallen. Im übrigen befand sich auf dem Gelände nur eine leidliche Entenjagd. Aber schon damals war es mein Wunsch, aber wenn man ihn schießen wollte, verschwand man im Wasser, und wer ihn holen wollte, setzte sich der Gefahr des Ertrinkens aus. Das war der Zustand dieses Geländes, als ich das Gut übernahm. Ich berief nun eine Konferenz zusammen und ließ einen Arbeitsplan ausarbeiten. Wir einigten uns dahin, daß zunächst einmal das Hauptgraben von diesem Glanke abgeschlossen werden müsse, es müsse also eine Entwässerungsanlage angelegt werden. Nachdem die Bodenart des Bernsteins gegen meine Schätzung sich besser erwies, wurden die dazu erforderlichen Mittel bewilligt, und es ging an die Arbeit. Da eine natürliche Entwässerung infolge der niedrigen Lage des Gebietes nicht in Frage kommen konnte, legen wir

ein Schöpfwerk

an. Das Schöpfwerk wurde durch einen elektrischen Motor getrieben. Die Schlußsitzung zu diesem Motor wurde so gelegt, daß sie zu gleicher Zeit diente, sie zu dem großen Gelände führte und dort den Anschluß abgab für das elektrische Dreschen. Einige höher liegende Stellen kommen sich bei niedrigem Haffwasserstand selbst entwässern. Im Jahre 1906 waren fünf Sechstel des gesamten in Frage kommenden Geländes entwässert, die Entwässerung war durchgeführt und es war die Vorbedingung gegeben für die Herstellung guter Wiese. Mit die Entwässerung vollständig durchgeführt war, wandte ich mich an die Bremer Hochmoorkulturstation. Es wurde mir, ein interessanter Versuch eingeleitet und die Bewirtschaftung des Bodens wurde empfohlen. Die moorigsten Flächen wurden mit Sand bedeckt und es wurde auch Kunstdüngung zu Hilfe genommen. Die Gesamtkosten für die Anlage beliefen sich auf 73 850 Mk. oder auf 150 Mk. pro Morgen. Das Ergebnis der angestellten Arbeiten war in jeder Beziehung zufriedenstellend,

alle Erwartungen wurden übertroffen.

Schon seit in der kurzen Zeit haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse derartig verbessert. Der Ertragswert des bearbeiteten Gebietes, für das, wie gesagt, insgesamt 73 850 Mk. angewendet waren, beläuft sich im letzten Jahre auf 12 000 Mk. Neben diesen Entwässerungsarbeiten ging einher unter Beihilfen, die Viehhaltung zu verbessern. Ich wandte mich an Hagenbeck, um eine

Verbesserung der Milchproduktion

auf Rodinen zu erreichen. Hagenbeck riet mir, Kreuzungsversuche zu machen mit dem indischen Zebubullen. „In kurzer Weise pflanzt sich nur der Monarch gegen Kreuzungsversuche im allgemeinen aus, bekannte aber, daß in Rodinen mit dieser Kreuzung gute Erfolge erzielt worden seien. Der Kaiser erklärte dies an einem Bilde, das von dem Rodiner Vorgellammuler kommt, und fuhr dann fort: „Das wäre ja Klasse, was ich Ihnen zu sagen hätte. Ich möchte hinzufügen, daß auch ich mich dem Kultur anschließe, den der Herr Vorsitzhauptmann neulich auf dem Festmahl des Landwirtschaftsrates den Herren gegenüber ausgesprochen hat, nämlich, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung verstärken muß und auch vergrößern kann. Es muß vor allen Dingen dahin getrieben werden, daß wir

die Fleischversorgung des deutschen Volkes

unabhängig machen vom Ausland. Dieser Wille muß zur Tat werden, und ich verspreche in diesem Falle persönlich mitzuwirken. In Rodinen habe ich einen beschränkten Anfang in dieser Richtung gemacht. Ich möchte auch nicht verschweigen lassen, daß die Rodiner Anlagen insofern auch einen großen moralischen Erfolg gehabt haben, als sie zu deutschen Kulturarbeit in der ganzen Nachbarschaft geführt haben, während früher dort nie daran gedacht worden war. Aus den Besichtigungen kommen oft ärztlich bekräftigte Landwirte, um die Anlagen zu besichtigen, und so meine Freude wird auch ein leidlich glänzendes Urteil über die Anlagen und diesen Fachleuten gefällt. So ist es kommen, daß die Anlagen vorbildlich wirken und Nachahmung finden werden."

Deutscher Reichstag.

Am 17. d. Mts. setzt der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück die Etatsberatung fort.

Abg. Raden (Zentr.): Das Schutzgebiet hat eine erfreuliche Finanzentwicklung genommen. Die Kolonien kann ihre künftigen Aufgaben — abgesehen vom Militär — keine Belastung für das Reich sein. Es erübrigt an der Zeit, dem Schutzgebiete eine ausgedehnte

Selbstverwaltung

zu geben. Das gute Einvernehmen zwischen Verwaltung und Bürgerschaft in Deutsch-Südwestafrika muß aufrechterhalten werden. Wir begrüßen die Einführung der fakultativen Buchführung beim Viehverkehr im Ovamboland. Durchaus logisch ist es, wenn der Reichstag offen anerkennt, daß das Reichsmonopol im Gegensatz zu anderen Reichsämtern die Aufwendungen des Reichstages gestatt ist. Zu fordern sind Wasserwerke für Kolonialrecht. Bedeute für das Wasserwesen in Deutsch-Südwestafrika.

Abg. Gichol (Soz.): Auch wir kennen uns der günstigen Entwicklung in Togogebiete. Die Wachsamkeit sind gut anerkannt worden. Die Bevölkerung ist für die Selbstverwaltung voll. Die Hoffnung ist berechtigt, daß bei weiterer Hebung der Fruchtbarkeit ist die Rentabel der Eisenbahn sichergestellt. Ordentliche Fortschritte für Kolonialwirtschaften haben auch wir für notwendig.

Staatssekretär v. Tirpitz: Der Hafenbau der Gouvernements Kamerun ist noch nicht erreicht. Wir werden noch mehr wie bisher die Errichtung von Kolonialschulen in Berlin und anderen Orten fördern. Wir haben uns in diesen Jahre darum bemüht und haben auf Erfolg.

Ruß

hat bisher im Schutzgebiet noch keinen Schaden angerichtet. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, die Seuche zu tilgen. Die Arbeit für die Kolonien ist auch unter Kolonie in Mittelmeerhafen gezogen wird. Es will in regelmäßigen Abständen von Zeit zu Zeit Nachrichten über die Situation in die Zeitungen bringen, wie dies auch schon bisher geschehen ist. Sonst hat sich, daß das Gouvernement gegründet sei. Nur auch den Eisenbahnen werden Beiträge zu Kolonialbahnen gezahlt, aber solche Bahnen sind Bauwerk bemerkbar. Die Leute wollen in Ostafrikaner verpflegt werden. In den nächsten Wochen bringt eine Denkschrift über die Lage in Ostafrika vorbereitet Gesetz. Da sie aber mit neuen, unerschlossenen Gebieten nicht wirken verbessert werden kannte, wurden vom letzten Transport zwei Offiziere und verschiedene Mann zurückgeschickt. Es sind alle alle Maßregeln getroffen, die die Weiterverbreitung ermöglicht. Auch zwei Ärzte sind zurückgesandten werden, die verschiedene Mittel, der eine ist der beste Schützer das Dr. Martini, der als Spezialist in der Pestbekämpfung einen Ruf hatte. Wir haben Vorrichten der Pest zu verhüten. Wir haben eine sanitätische Abhörung vorgenommen. Die Gefahren, die in unseren Schutzgebiet wohnen, haben sich mit geringen Ausnahmen nicht verwirklicht. Die Pestgefahr besteht, während sie es insbesondere im übrigen China an diesen Orte sehr selten fehlen. Auf den Dick Dampfern ist eine Pestbaracke eingerichtet worden, Leute, die Krankenpflege und Ärzte bestimmt sind.

Abg. Erzb. v. Richthofen (kons): Wir haben schon in der Budgetkommission den Eindruck gewonnen, daß der Kolonialdirektor wollte sich in vielseitig in Einzelheiten beraten hat, daß auch bestimmt worden hat der Verbindung der Pest. Dieser Eindruck hat durch die Mitteilungen, die wir soeben erhalten haben, an Zuversichtlichkeit gewonnen, daß das Verfahren, das wir bei den Cholera erfolgreich haben, schon soweit gegangen ist, daß es möglich erscheint, es mit dem Pest eine Abwehr gegen das Landgebiet durchzuführen, die wir mit eigenen Kräften nicht hätten durchführen können. Das verlieren ist mit großer Freude der Fortschritte bei

wirtschaftlichen Entwicklung

dieses Schutzgebietes gedacht worden und den Amerikanern, daß die wirtschaftliche Kräfte hier nicht Platz gegriffen hat. Die verhältnismäßig hohen Zahlen zeigen ja von neuem, daß Amerikaner nicht Lust ein Kulturland nach Afrika, sondern auch ein Kulturland gewordene ist. Als solches hat es in erfreulich steigendem Maße den Handel zu sich gezogen. Redner erklärt, er könne sich dem Wunsche nach einem Lebehaft für Kolonialrecht nur anschließen. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland in verschiedenen Weise glücklich sich weiter entwickeln möge, wie in den letzten Jahren.

Abg. Noske (Soz.): Leider müssen wir in Klautschou immer noch Übergaß begehen. Man will auch Kinos und andere Vergnügungsstätten für die deutschen Truppen errichten. Das erfordert Mittel, um die Chinesen zum Bezug der deutschen Produkte anzureizen. Das erfordert Mittel, sich einen militärischen Aufwand von acht Millionen. Es handelt sich um einen ganz unhaltbaren Zustand. Jeden Tonnen in Klautschou kommen 1½ Dutzend und 5500 Mk. an militärischen Ausgaben. Dafür können wir hier in Deutschland als Kontinent leben. Marktabgitterpreise kann man über die Aus- und Einfuhr Klautschous nicht genauer erfahren. Wir können natürlich nicht zustimmen.

Abg. Görke (natl.-lib.): Diese Stellungnahme der Sozialdemokraten wundert uns nicht. Sie haben nie etwas für die Kolonien übrig gehabt. Um meisten stößt man auch in Klautschou über die unerträgliche Wohnungsnot. Die Beamten haben ein erhöhtes Maß von Arbeit, das jetzt noch wegen der Meinungen und Umfang der Betriebe geleistet ist. Das Anfangsmaßnahmen hat sich gut bewährt. Es wird schwer sein, die für die Selbstverwaltungsreform notwendige Zahl von Stadtverordneten aufzubringen, da die gewiß sehr tüchtigen Kaufleute durch die Arbeiten vollauf in Anspruch genommen sind. Der Gedanke der Selbstverwaltung ist überhaupt entstanden aus der Furcht vor neuen Steuern.

Abg. Liebshaus (soz.): Die Befreiten kann entsichern, daß die Arbeiten der Deutschen an Ostafrika hat. Die Einfuhr geht ständig zurück. Wir sollten uns Klautschou möglichst bald herausbekommen lassen.

Abg. Graberger (Zentr.): Der Vorredner irrt, wenn er meint, daß die Kolonien nur Ausgaben seien, die damit der Buchung aufzuwenden. Auch der Sozialdemokrat Bernstein stimmte für sie. Wir können von einem Scheitern Kolonien. Ost seine falsche Aussage verlangen, wie z. B. von Bremen. Es ist ein sehr gut Kolonialgebiet. Darum ist es unser Grundsatz aufgeben sollten, nachdem wir so viel Geld hineingesteckt haben.

Staatssekretär v. Tirpitz: Von einer Selbstverwaltung Tsingtaus kann nur der Hand nach die Rede sein. Die Bevölkerung selbst will sie auch nicht. Es steht auch noch völlig an der selbst erforderlichen Sachkenntnis. Auch von der Errichtung von Knochenfabriken wollen die Gouverneure Tsingtaus nichts wissen.

Sie erklären, daß Handelsschule für sie in gar keiner Weise in Betracht kommen. Die Stimmung der Chinesen hat sich vollständig gewandelt. Wir dürfen die Saaten noch nicht ausdrücken, daß wir unseren Willen setzen schaden. Die Angaben des Abg. Liebshaus über die Ausfuhr sind unrichtig. Den jetzt bestehenden Handel hätten wir ohne Tsingtau nicht bekommen.

Abg. Arendt (reichsp.): Ich schließe mich den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs durchaus an. Der Abg. Liebshaus hat in manchen an einer Punkt, als an einer sachlichen Beurteilung. Ein Schutzgebiet bleibt Kolonie eine erhebliche Summe Jahre, um seine Kosten und den Mehrbedarf des Reiches nach sich ziehen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Görke und Liebshaus schließt die Erörterung. Auch bei Rest des Etats wird ohne wesentliche Aussprache das Gesetz angenommen.

Darauf vertagt sich das Haus bis Dienstag.

Rußland und die Mongolei.

„Wenn mein Reich nicht wächst, so schrumpft es ein", sagte einmal Peter der Große. Diesen Satz hat sich Rußland immer zum Leitstern genommen. Auch in der neuesten Zeit, wo Rußland sich durch innere Wirren und durch den unglücklichen Krieg mit Japan, das in Rußland einen gefährlichen Mitbewerber um

die Vorherrschaft in Ostasien

sieht, den russischen Riesen in blutigen Schlachten verdrängt hat, sich auf ähnlichem Gebiete fortgesetzt. Noch sind die schweren Wunden aus jenem unheilvollen Kriege nicht verwarbt — und schon wieder streckt Rußland seine Hand aus nach Gebietsteilen, die Chinas Eigentum sind. Russisch mit dem Schein des Rechts. Diplomaten finden immer irgend ein altes Dokument, das einen lange abgelaufenen Vertrag enthalten, der Gebietsfragen völlig neuer und völlig unbekannter Ansprüche dienen muß. Im Jahre 1881, zu einer Zeit, da das schwache China sich von allen Mächten bedroht sah, schloß es, um einen Bruder zu beschwichtigen, den Vertrag von Kuldscha, in dem gesagt war, daß Russen in der Mongolei Handel treiben und sich niederlassen dürfen. Der Vertrag galt für zehn Jahre und sollte erlöschen, wenn er sechs Monate vorher gekündigt wird. Inzwanzig Jahre hat China das noch getan. Jetzt, nach dem fast nicht mehr verhältnissen

Verlust der Mandschurei,

ist es nicht gewagt, den im August ablaufenden Vertrag zu erneuern. Es will Herr im Hause bleiben und einen neuen Vertrag schließen, der Rußlands Rechte die es russischen sich genommen hat, beseitigt. Und wie Meinsdorfer Regierung hat sich der Plan vorgezeichnet. Sie verlangt, China soll einwilligen, daß Russen sich mit nur einfachen Konsulaten begnügen (ist man im Nevenreich so eyhikt auf die Freizügigkeit!), sondern daß sie auch Handelsagenten werden. Es handelt sich um einen

sorgsam eingeleiteten Vorstoß.

China muß mit oder ohne Vertrag die Forderungen des Nevenreiches erfüllen, somit durchführen von Russen der Truppen in die Mongolei. Und vor den Mächten rechtfertigt Rußland sein Verhalten und den verpflichten Vertrag von Kuldscha und erklärt nach ebenbrein, daß China, obwohl es sich ohne Zweifel im Rückstande der Reformen befinde, noch immer eine ungewöhnlicher Vertragstreue sei. Bezeichnend ist, daß Rußland sich jetzt in Beging auf den andern Bruder in Japan, der eine die Mandschurei auf den Ohioten der Fremden retten (und sie hatte recht Korea selber nahm). Im Tokio scheint man vorerst zu haben, daß man sich in unmittelbare Nachbarschaft Chinas Mandschurei verschärfe. Man ist für die baldmöglichen Russlands nicht in vornherein entschlossen und die Zeit Wahrheit Schlüsse sich wieder, daß ein Land verloren ist, wenn die Mächte sich für seine Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit verbürgen.

Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm nahm an einem vom Reichskanzler veranstalteten Balle teil. Daraus ergibt sich, daß bei der Monarch bei seinen Mobilsein erkrankt, keinen aber auch, daß Herr v. Bethmann-Hollweg entgegen den hier und da aufgetauchten Gerüchten das volle Vertrauen des Kaisers hat.

* In dem Gesetz zur Unterdrückung von Viehseuchen vom Jahre 1909 ist die Bestimmung enthalten, daß der Bundesrat vor Erlaß von Ausführungsbestimmungen über Verfügungen der beteiligten Berufskreise hören soll. Auf Grund dieser Bestimmung ist an eine Reihe großer Berufsvereinigungen, die auf all das ganze Reichsgebiet erstrecken, das Ersuchen ergangen, zu den geplanten Ausführungsbestimmungen Stellung zu nehmen. Auch der Deutsche Landwirtschaftsrat hat dieser Aufforderung bereits entsprochen. Die weiteren Gutachten dürften ebenfalls demnächst einlaufen. Die ganze Angelegenheit soll nach Möglichkeit so beschleunigt werden, daß der Bundesrat die Ausführungsbestimmungen noch vor der Sommerpause endgültig feststellen kann.

* Die Reichsbank hat ihren Diskont um 4½ auf 4 Prozent ermäßigt.

* Bei einem Bankett deutscher Marinemannschaften und Polizeioffizieren mit den Angehörigen auf der Kaiserlichen Yacht Hohenzollern hat Kapitän Persius deutscher Flottenleutnant z. S. Erhard und drei Mann gefallen; fünf Mann wurden schwer und zwei leicht verwundet. Die Rebellen sind geflüchtet und ihre völlige Unterwerfung steht unmittelbar bevor.

Ausland.

* Aus Deutsch-Südwestafrika, wo eine Einheit der auf englischem Gebiete angesiedelten Simon-Copper-Leute ergeben soll, wird amtlich gemeldet, daß eine Bande an der Grenze des englischen Gebietes Vieh gestohlen hat und jedenfalls, sich Köpfe kauft, nach Norden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219110222-12/fragment/page=0001

abgegeben sein soll. Eingeholten konnten bisher weder durch die Schutzmacht, noch durch die Polizei festgestellt werden. Aus englischen Gebiete liegen keine weiteren Nachrichten vor. Scharfe Beobachtungen der Süd- und Ostgrenze des Schutzgebietes sind eingeleitet. Gleichzeitig ist an amtlicher Stelle eine Meldung des deutschen Generalkonsulats in Bagdad eingetroffen, wonach dort über angebliche Bewegungen der Simon-Copper-Leute keine Mitteilungen eingegangen sind. Es besteht deren nach die Hoffnung, daß sich die ganze Angelegenheit auf einen einfachen Diebstahlsfall beschränkt.

England.

Im Unterhaus kam ein fensationeller Antrag zur Verhandlung, der die Krone anrief, den Treu Homerule (Selbstverwaltung) zugestehen, da dies im Gegensatz zu Einigkeit des Königreichs stehe. Ministerpräsident Asquith antwortete darauf, daß er immer davon sprechen habe, daß bei dem Reichsparlament die Oberhoheit verbleiben müsse; er begrüßte aber die lokale Verteilung der Verwaltung. Die Lösung der irischen Frage sei die Übertragung der Selbstregierung in rein irischen Angelegenheiten. Jeder, der bei den Wahlen für die Regierung stimmte, habe damit gewußt und der erste Schritt nach der Durchführung des Verfassungsentwurfs werde die Einbringung der Homerulebill sein. Sie habe ein klares Thema, ein Recht und ein Volk, das in der ausgedehntesten Weise Selbstverwaltung in Lokalfragen habe, aber ein Volk in Herz und Geist sei.

Italien.

Im Befinden des Papstes, der einen leichten Influenzaanfall erlitten hat, ist eine wesentliche Besserung eingetreten. — Der neue Vatikan nahestehende „Corriere d'Italia" veröffentlicht einen Bericht über die „Monarchenbesuche in Rom" eine Notiz, der zu entnehmen ist, daß zwischen dem Vatikan und Deutschland niemals irgendwelche Verhandlungen über eine Reise Kaiser Wilhelms nach Rom stattgefunden haben. Ebenso ist die Nachricht, der Vatikan hätte ein diplomatisches Rundschreiben verbreitet, um den Besuch von Souveränen in Rom im Jahre 1911 zu verhindern, falsch. Ständig aus der Luft gegriffen. Einzig, auch natürlich unverbindlichen Erklärungen, die in der Presse enthalten gewesen seien, habe man den Beschluß des Papstes erkennen können, die Souveräne, die 1911 nach Rom kämen, nicht empfangen zu wollen. Diese amtliche Erklärung und kein Vatikan hat besonders in Italien großen Eindruck gemacht.

Amerika.

Aus Kanada des endlich zum Abschluß gelangten Gegenseitigkeitsvertrages zwischen den Ver. Staaten und Kanada ist auch einen allerliebsten amerikanischen Witz die diplomatische Welt in Unruhe versetzt. Der Sprecher der Demokraten wies nämlich im Parlament darauf hin, daß die unausbleibliche Folge dieses Vertrages die Annexionierung Kanadas sein müsse und ein andrer Mitglied des Hauses, das offenbar den Humor der Sache dagegen, stellte einen formellen, darauf abzielenden Antrag. Natürlich blieben die beiden Herren ganz unter sich, aber in England hat man doch einige volle Stunden durchlacht, denn Kanada, die künftige Kornkammer der Welt zu werden, wäre für das englische Weltreich ein schwerer Schlag.

Afrika.

China befindet sich wieder einmal in einer äußerst heiklen Lage. In der Mandschurei, wo es der Welt nicht Herr werden kann, muß es das Eindringen eines neuen nationalen Krankheitsherdes dulden und sich in der Bekämpfung der Seuche besonmunden lassen. Dabei taucht unaufhaltsam immer bestimmter der Verdacht auf, daß mit Wissen der Regierung aus dem Süden des Landes, wo die Seuche seit nie erlebtem Umfange nach der Mandschurei befördert worden sind, um dort die Europäer mit Hilfe der schrecklichen Seuche endlich zu vertreiben. Damit nicht genug, brodelt Aufstand sich in der Mongolei, dem Fruchtbecken Chinas, festzusetzen und endlich kommen auch aus Tibet schlimme Nachrichten. Dort sind Unruhen ausgebrochen, denen angeblich England, das einen Vorwand zum Eingreifen sucht, nicht fernstehen soll. Ob sich China auch alles bieten, kann noch ist seine Militärmacht nicht stark genug, um einen etwaigen Widerstand wirksam zu unterstützen.

Dynamit.

Auch heute, da die Sprengmittelindustrie mit Stolz auf gewaltige Fortschritte zurückblicken kann, müssen wir immer wieder neue große Unglücksfälle erleben. Als 1885 in Feodosia ein gangar Zug explodierte, der fast 60 000 Pfund Dynamit barg, wurden im Umkreis von vielen Kilometern alle Häuser glatt von der Oberflächte weggefegt, und viele Menschen verloren ihr Leben. Prof. Fritzler, der im „Wiesels" die Einzelheiten dieser gewaltigen Katastrophe erzählt, erinnert daran, wie verhältnismäßig jung die Geschichte des Dynamits ist. Am Jahre 1847 war es, als im Laboratorium des Prof. Pelouze in Paris der italienische Gelehrte Sobrero einen Explosivstoff entdeckte, der durch Schlag oder Stoß zur Explosion gebracht werden konnte. Dieser Stoff, das Nitroglycerin, war berühmt. Aber der Mann, der diese Entdeckung der Menschheit schenkte, sollte nicht mehr zu ihrem Nutzen verwirkt, war der spätere Begründer der Nobel-Stiftung, der damals noch jugendliche Schwedische Ingenieur Alfred Nobel. Seine Sache, das Nitroglycerin als

Sprengstoff in die Industrie

einzuführen, begannen im Jahre 1862; aber seine Versuche waren zunächst von Mißgeschick begleitet, im Jahre 1864 flog das ganze Laboratorium Nobels in die Luft, und seinen jüngsten Bruder Emil riß die Explosion hinweg. Die hohe Explosivbrisanz des Nitroglycerins aufgefunden. Die empfindlich das Glycerin gegen jeden Stoß und jede Erschütterung, auch auf das Nobel vermochte anfangs nicht, es in rechten Augenblick zur Explosion zu bringen, in der Praxis hätten sich bedeutende Schwierigkeiten ergeben, er dann ein zuverlässiges Zündmittel gefunden hatte und die französische Regierung das von ihm erfundene tragbare Schießpulver ablehnte, sah Nobel seine in St. Sevran errichtete Fabrik auf, verlegte sein Laboratorium nach Sta. Rema und begründete zur Herstellung des „explosiven Oles" zwischen Hamburg und Tarnenburg, in Düneberg an der Elbe seine Nitroglycerin-Fabrik, deren Produkte alsbald in

Bergbau und der Steinbruchsarbeiten

Verwendung fanden. Als Düneberg verfallen war das „explosive Oil" in Metallkugen nach den verschiedensten Ländern auch Wien. Aber die zahlreichen Unglücksfälle, die sich ereigneten, zwangen die Behörden zum Einschreiten, und Nobel mußte seine Erfindung durch Mischung mit verschiedenen Stoffen unschädlich machen. Nobel fand damals vor seinem Zusammenbruch, aber auch seinem Aufstieg die Gefahr unbeschränkter Explosionen. Diese Gefahr überwinden. Er begann mit neuen Experimenten, bis er eine Verbindung mit Nitrozellulose hergestellt und fand dann auch in Schießen in dem Bleiglanz, einer porösen Infusorienerde, ein Mittel, das es ermöglichte, aus Nitroglycerin feste Formen zu geben. Diese Erde war imstande, zu 75 Prozent explosives Öl einzusaugen, und mit der festen Form schwand auch die Gefahr unbeabsichtigter Explosionen. Diesen Kampf mit Nobel war das Dynamit. Damit hatte Nobel gesiegt, die Herstellung von Sprengmitteln waren so groß, daß es sich bald in allen Weltteilen einbürgerte, und heute ist der Name Dynamit Begriff zu Sammelbegriff geworden, der eine lange Reihe fester Verbindungen von Nitroglycerin zusammenfaßt.

Heer und Flotte.

— Da durch die gegenwärtigen Schießübungen eine Gefährdung der bei der Postdampfer nördlich der Insel Wiser, wo sich gegenwärtig die Flüchtige aufhalten und 150 bis 200 Fischerboote in See sind, nicht ausgeschlossen werden würde, hat sich durch Vermittelung des Kgl. Amtes Landrats der Fischereiverein mit der Bitte um Abhilfe für diese Gefahr an die Marineverwaltung gewandt und telegraphisch den Großadmiral Prinzen Heinrich um Verwendung für die Fischer gebeten, die sonst schwere Einbuße erleiden würden.

— Als Hauptlieferanten für den Linienschiffstypus „von der Tann", den kleinen Kreuzer „Augsburg" konnte die Kaiserl. Werft Kiel festgesetzt werden.

Von Nah und fern.

Eine Postkonferenz. Die diesbezüglichen Verhandlungen des Internationalen Komitees für Postwesen, das in Rom seinen Sitz hat, sollte eigentlich im April in Paris stattfinden, doch wurden auf Anregung des Ministers des Äußeren, Pichon, die Regierungen auf diplomatischem Wege ersucht, ihre Zustimmung zu geben, daß die Sitzungen des Komitees schon am 8. März begannen. Als Ursache dieser beschleunigten Einberufung wird angegeben, daß das internationale Komitee sich gleich in seiner ersten Sitzung mit den Postanweisungen, Briefen und Barsichtssendungen gegen die Einschleppung der Pest auf dem Landwege beschäftigen soll. Die Pestgefahr, die jetzt in Sibirien und wird dafür Sorge tragen, daß auf der transsibirischen Bahn nichts verabsäumt und nichts unterlassen werde, was geeignet sei, die Lage im Westgebiet der Mandschurei ist unverändert traurig. Die Beerdigungen wird immer leichter, und die Zahl der Neuerkrankungen ist im Anwachsen der Seuche zu erwarten ist. Alle Gewässer und Flüsse sind voll Bakterien. In Harbin sind nur noch 3000 Soldaten und 2000 Leger noch aufgeschrieben. In Huanschikeit sind 3500 Personen gestorben. Die Gesamtzahl der bis jetzt Gestorbenen beträgt in der Nordmandschurei 50 000.

Die Carnegie-Millionen-Lebensdetektiv-Stiftung. Zu den in der Öffentlichkeit laut gewordenen Bedenken, daß sich unter den Mitgliedern des Stiftungskuratoriums kein Vertreter des Feuerwehrwesens befinde und das daß Fehlen eines solchen Feuerschutzmannes sehr verwahrlichkeit oder doch ihre Interessen nicht nachdrücklich genug wahrgenommen würden, sich bekanntlich die Verleihungen der Carnegie-Medaillen anschließen und der Aufstellung aus, als seien die einzelnen Mitglieder des Kuratoriums nicht imstande, sich selbst über alle solche Dinge zu bestimmt, heißen die Beste der Bewerbungen um Auszeichnungen eines, zu berieten. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß jedes der Mitglieder des Kuratoriums, auch der beiden Vertreter der Industrie Angehörigen, die Gelegenheit der Bewerber zu vertreten besitzen und eine besondere Vertretung der gedachten Einzelberufe weder erforderlich noch möglich ist.

Turneinweihung in Nauen. Eine umfangreiche Turneinweihung gestaltete sich am 17. 5. 1908. die Stadtväter von Nauen in der Nähe von Berlin in ihrer Stadtverordnetensitzung. Die Weihe fand in der Aula der Turnhalle statt im Sitzungssaal zu einer ernsten Beratung kaum vereinigt, als ein Aufklärer in den Saal stürzte, um mit Schwankungen der Stadtverordneten das Rathaus Mitteilung zu machen. Der Diener hatte seinen Auftrag noch nicht erfüllt, als ein Gewitterwind, begleitet von heftigen Krachen und Rollern vernommen wurde. Unter dem orkanartigen Winde war der Schornstein des Turn, in dem die Weihe für eingestopft ist, und der Aufgang um den Turm auf die Straße gestürzt. Die Gewalt des Windes betrug zu dieser Zeit 28 Meilen, bis auf die Mitte des Vorplatzes stürzten. Die schwere Uhr brach in zwei Teile. Glücklicherweise wurde niemand von den Trümmern verletzt, auf die Gefahr aufmerksam geworden.

Selbstmord im Hochofen. In Oberhausen hat sich ein Maler verübte ein Delge auf entsetzliche Weise Selbstmord. Er stürzte sich auf der Zeche „Vondorola" in die Kesselgrube und verbrannte furchtbar.

Schweres Lawinenunglück im Oberinntale. Eine Militärpatrouille geriet beim Aufstiege von der Inziger Alm auf die Rangerköpfe in eine Lawine. Mehrere Soldaten wurden verletzten. Zwei Unterjäger wurden getötet. An den Rettungsarbeiten nahmen der Alpenverein und hundert Soldaten teil.

Blutige Kämpfe französischer schutztruppe mit Verbrechern. Die Schutztruppe in Tunis und in der Provinz Schienen unmittelbar von der ihnen zugewiesenen Erlaubnis, sich zum Schutze ihres Lebens ihrer Waffe gegen Wochen zu bedienen, entsprechend Gebrauch zu machen. In Paris wurde ein 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilter Raubmörder, der entwichen war, von einem Schutzmann auf offener Straße gestellt und, da der Mann Miene machte, handgreiflich zu werden, durch einen Schuß wehrlos gemacht. Ferner erhielt man soeben auf solcher Tat ertappten Einbrechern in Nizza der eine, als er sich zur Wehre legte, einen tödlichen Schuß in den Kopf.

PR Ein Boykampf im Gemeinderat. Im Gemeinderat zu Chateaulin (Frankreich) kam es bei einer Sitzung zwei Gemeinderäte, die hinter sich in der von ihnen verlassenen Sache saß die gleiche Zahl Anhänger hatten, in der Diskussion von der Abstimmung heftig aneinander. Es kam schließlich zu gröblichen Beleidigungen, und endlich sah man die beiden Gemeinderäte in den Gemeinderäte sich in Boxkampf gegenüberstehen. Die Schlacht, die durchaus nicht unblutig auszugehen schien, wurde von den Gemeindedienern beendet, die Boxkampf, und es fehlte auf beiden Seiten nicht an Verwundungen. Nicht der geringste Meinungs war allerdings der Bürgermeister, der genötigt war, trotz seiner „Übergewungsvorsicht" energisch entgegen und brachte die Raufbrüder durch Androhung der Strafe zur Ruhe. Mit großer Stimmung schritt, ergab sich Stimmengleichheit.

Die schwarzen Pocken in einer Schweizer Irrenanstalt. In der Kantonalen Irrenanstalten (Kanton Aargau) sind die Pocken ausgebrochen. Auch mehrere andre aargauische Gemeinden werden von einer Pockenepidemie heimgesucht.

Schließung der griechischen Schulen wegen Geisteskranke. Die Fälle von Geisteskrankheit unter den griechischen Truppen namentlich in der Armee an, sich epidemieartig zu häufen. Auf Anordnung des Kultusministeriums wurden alle Schulen im Lande bis auf weiteres geschlossen.

Attentat auf ein Pulvermagazin. In Manaus, der Hauptstadt des amerikanischen Staates Republik Nikaragua, in das oberhalb des Nebbenterwasserlaufes liegende Pulvermagazin durch eine Explosion vollständig zerstört worden. In der Stadt selbst ist kein weiterer Schaden angerichtet worden. Man vermutet ein Attentat. In der Stadt und im Lande herrscht Ruhe.

Gerichtssaal.

München. In dem benachbarten Bäumling liefen nachts krakelhafte Burschen den Bürgermeister hochleben, als er seinen Ruhe gebot. Er verfolgte den Übeltäter, der sich durch Flucht aufgehalt hatte, wegen Beleidigung. Das Schöffengericht hat den Knecht zu fünf Mark Geldstrafe oder einem Tag Gefängnis verurteilt.

Petersburg. In dem aufsehenerregenden Petersburger Prozeß gegen den Kgl. Dr. Nauschenko wegen Giftmordes und Ausübung verbotenen Verbrechens Offiziers de Lacy, wurde nach wochenlanger Verhandlung folgendes Urteil gesprochen: „Offizier de Lacy wird wegen bewußter Ausübung verbotenen, Ärztlichen Tätigkeit verurteilt, Dr. Nauschenko unter Aufhebung seiner Ärztlichen zu 15 Jahren Zwangsarbeit, sowie Entziehung aller Standesrechte und Verbrechen gewußt haben sollte, wurde freigesprochen. Am 14. Mai 1910 hatte der Neffe des russischen Ministers des Innern, Adelsgenossen Fürst Alexis Dimitrievitsch Buturlin, Sohn des Generals Buturlin, nach langen Krankheiten, die Unterschrift seines Arztes Dr. Nauschenko vermutlich sich selbst erschossen. Die Untersuchung hat schließlich Klarheit so viel heraus, daß er auf Anstiften des Schwiegerjahres des Generals Buturlin O'Brien de Lacy, dem jungen Mann

Mr. Gutter hatte die Nachrichten aus Brasilien eben so lebhaft wie die beiden Partner erhalten. Auch die Street war schon davon informiert. Die Dublte schnitzten förmlich unter den Telegrammen nach dem Norden, die Kurse stiegen. Kein Mund Kaffee konnte verschifft werden! Nun war es gerade im Minne Sinnigkeeos gelegen, den Brasilianern Kaffee bis zur letzten Bohne zu bringen, ihn damit in ganzen Schiffsfrachten nach New York zu bringen und ihn da in solchen Mengen auf den Markt zu werfen, daß selbst die hartnäckigsten Spekulanten, ja auch kleinen Spekulantenfortschritten möglich sein sollte, das ganze Angebot zu erwerben.

Leider hatte er zu lange gewartet, denn die Blockade schloß Brasilien so vollkommen ab, daß nicht ein Schiff durchkommen konnte, ja, wohl es zwei, drei versuchten. Und so konnte nicht ein Hund Kaffee hinaus, außer man bob sich die Blockade auf. Die Bären an Wall Street und Santos wimmelten förmlich von Schiffen. Einige davon hatten die Ladung sogar schon an Bord und lagen in der Bay Ozean ab. Keiner aber durfte Fuß machen; die Blockademächte erlaubten es nicht. Ja, ein Gewaltversuch wurde sogar gewaltsam abgeschlossen und Kanonenbonner und Pulverrauch machten der „friedlichen" Blockade ein Ende.

Birmingtone hatte durch seine Londoner Verbindung alles aufbieten lassen, um die Regierung zur Aufhebung der Blockade zu bewegen oder wenigstens den Zufluß davon aufzuhalten, so, er wollte sogar die Garantie für die brasilianischen Schulden übernehmen, noch mehr, er

✍ Der Kaffee-Corner.

10) Roman von Cyrus Townsend Brady.

(Fortsetzung.)

Die brasilianischen Händler hielten gegen ihre Vorräte noch immer in Erwartung noch höherer Preise so scharf es möglich anhielt, aber man merkte, daß sie den furchtbaren Drucke, der sie zum Verkauf preßte, nicht lange mehr würden widerstehen können.

Der sehr scheue Agent Ver Reginald ahn. wußte bisher in die Kaffeeschlacht nicht einzugreifen, und wie und ob da hatte er ein klein bischen daran gerochen. Als schon der Kampf ein immer erregterer und atemberaubenderer wurde, da hatte er sich an seinen Sohn in Gelbsachen sehr zurückhaltenden Vater gewendet, der ihm auch durch Kabeltelegramm mit dem gleichzeitigen Auftrag zu handeln einen großen Kredit anwies. Sach Revolstone war nämlich dank seiner Verbindung zur englischen Regierung auch in Besitz jenes Geheimnisses, das Tillsotson zu seiner Aktienspekulation verlassen hatte.

Der Konsulone, der Mariner Glas Tillsotsons, war auch, schon lange von Brasilien gekommen und hatte mit wahrhaftem Enthusiasmus seinem Freunde das Geld zu dem „großen Ding" zur Verfügung gestellt. Mr. Johnstone war nämlich ein alter Junggeselle, dem am Gelde absolut gar nichts lag, nur daß man sich so viel Spaß damit machen konnte. Das war das einzige, was ihn daran reizte, na, und etwas Streikbrechen als diese gigantische Kaffeespekulation konnte er sich gar nicht denken. Und daß Tillsotson den ganzen Rummel nur machte, um sich seine Frau zu erobern, das wußte die Gesellschaft nur noch sollte nicht.

„Gang wurscht," sagte er darum, „ganz wurscht, ob wir das Geld verlieren oder nicht. Aber wir wollen doch! Wir wollen die Wall-Street vorher noch bringen lehren, so doch" — und er zeigte dabei halbmeterhoch über den Tillsotson.

Trotz alledem war die Baissepartei zuversichtlich, und Berts Widmyshine, der sein ganzes Geld in den Baumwoll-Markte gesteckt hatte, gab auf, um sich voll und ganz nur diesem Geschäfte zu widmen. Er stampfte mit einer Wucht, einer Geschicklichkeit und Energie seinem Gegner Gutters, und der große Kampf nahm immer mehr den Charakter eines Duells zwischen den beiden Männern an.

Jeder Bunft wurde sofort heftig angegriffen und heftig verteidigt, jede kaufliche Angriffs- und Verteidigungsposition sofort aus- gefüllt, und die Aufregung, die sich der ganzen Gesellschaft weit nicht nur, sondern auch unbeteiligter Kreise bemächtigte, die Spannung und Spannung verfolgten, war eine ganz ungeheure.

Und der Kaffee stromte nur so nach New York. Schiff auf Schiff brachte ihn herüber, und die Preise eingen Punkt um Punkt — der Punkt zu „one Cent — in die Höhe. Und bald sah der beiden Männer, die dieser Cutter, Dreimal u. Dump. standen, schmolz immer mehr zusammen, und es war nicht mehr viel übrig davon, als ungefähr Mitte Dezember die verhältnismäßig einfach, daß Deutschland und England sich die Preise von Russlien die freien sie Blockade verhängt hatten, um die brasilianischen Schuldner zur Erfüllung ihrer Zahlungsverpflichtungen zu zwingen.

Als der Drahl diese Nachricht, die wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam, brachte, da herrschte Todesstille in der Börse — und dann — das war die Rettung! Nun erstemmal in seinem Leben war nämlich Tillsotson ganz besonnen! „Nun, meine Herren, verlieren er sich „denn man um so einen Einsatz spielt!"

Nur der alte Johnstone hatte seine unerschütterliche Ruhe bewahrt. Er hatte nichts verloren. „Gelm' dich doch nicht um das bißchenige Geld," hatte er häufig gesagt. „Wir können uns immer anders machen."

Und Tillsotson hatte zur Antwort gegeben: „Ach was! Was liegt mir am Gelde. Aber sie verliere ich. Ein Ehr' ist's!"

„Ja, was kann man da tun. Nichts. Obwohl es tausend andre Weiben noch gibt."

„Für mich nicht, nur sie gibt's Herbaupt nicht nicht mehr auf der Welt."

„Na, na, so arg wird es nicht sein."

„Jawohl, so arg ist es. Im übrigen, wie viel haben wir noch?"

„Noch zwei Millionen."

„Gut. So gehen wir zu Cutter und besprechen wir mit ihm, was wir jetzt machen sollen."

Aber die Besprechung war nicht mehr nötig, in dieser Minute meuigkeits nicht. Denn — die Nachricht von der Blockade langte gerade

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:3:3-171133730-61216334219110222-12/fragment/page=0002

eine Einspritzung mit Cholerasumpfe gemacht hatte, die er dem Pestlaboratorium von Krankfurt entnahm. Am 17. Januar d. J. begann der Prozeß gegen den verdächtigen Arzt und seinen Mitangeklagten, zu dem Hunderte von Zeugen geladen waren.

Aus der Woche.

Berlin, den 17. Februar 1911.

Aus Anlaß einer leichten Erkältung Kaiser Wilhelms war wieder einmal die auswärtige Lund leider zum Teil auch die deutsche Presse mit wahren Klimmanfällen erfüllt. Tatsache ist, daß der Monarch sich abgekühlt fühlt und den dringenden Wunsch hat, baldmöglichst nach Korfu abreisen zu können. Im übrigen ist das Unwohlsein des Kaisers bereits wieder behoben. Die Reise nach Korfu genimmt diesmal ein erhöhtes Interesse, weil daß eine Gerichtsherr hauptet, Kaiser Wilhelm werde den König Viktor Emanuel in Rom einen Besuch abstatten, während andre Gerüchte wieder besagen, daß Begegnung werde nicht stattfinden, dagegen werde der Kaiser den zugeschlichtlich unter einem Influenzaanfall leidenden) Papste einen Besuch machen. Wenn man halbamtlichen Erklärungen Glauben schenken darf, so wird Kaiser Wilhelm den Wunsch des Papstes, vorläufig keine Herrscher fremder Staaten zu empfangen, respektieren, und auch zwar mit dem Könige von Italien zusammentreffen, nicht aber in Rom, sondern in Korfu. Der Preßstreit um diese Zusammenkünfte klingt allmählich ziemlich matt, um so mehr da in wenigen Tagen eine endgültige Entscheidung an maßgebender Stelle getroffen werden soll. — In England hat der Verfassungsstreit mit der Beratung über die Selbstregierung Irlands begonnen. Das liberale Ministerium hat das dem Irenführer gegebene Versprechen eingelöst und einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Iren ein eigenes Parlament zugesteht, das jedoch in gewisser Beziehung dem englischen abhängig sein soll. Damit ist eine alte Streitfrage zugunsten der Iren entschieden, die nunmehr hoffentlich der Regierung bedingungslose Gefolgschaft im Kampfe gegen das Oberhaus leisten werden. — Die französische Kammer hat in diesen Tagen einen schweren Schlag erlitten. Der Gewerkschaftssekretär Dumand, der von den Geschworenen zu Paris wegen Mißhandlung zur Verurteilung (eines Streikbrechers) zum Tode, auf die Gesuch aber zu langjährigem Gefängnis begnadigt worden ist, wurde jetzt aus der Haft entlassen werden, da sich neue Beweismomente ergeben haben, die ihn als unschuldig aber nur wenig schuldig erscheinen lassen. Die Gewerkschaftsbewegung hat damit einen entscheidenden Sieg erfochten. Indem sie mit aller Macht für ihren gefangenen Genossen eintraten, haben die Gewerkschaften die Regierung gezwungen, ein Urteil aufzuheben, das menschlicher Berechnung nach unter Beobachtung aller Rechtsgarantien gefällt worden war. Man braucht durchaus nicht gewissen Preßstimmen beizupflichten, die behaupten, der Justizminister habe aus Furcht vor den Gewerkschaften gehandelt, es genügt, daß diese sich gezeigt haben, einen solchen Einfluß auf die Regierung ausgeübt haben. — Während in Süden Europas jetzt verhältnismäßig Ruhe herrscht, sieht es im Osten immer noch trübe aus. Die Türkei, die immer noch in Angst gegen die rebellischen Araber steht, benutzt sich umsonst, eine Mächtegruppierung auf dem Balkan zu hindern, die das türkische Übergewicht gänzlich ausschaltet. Man ist im Vorjahre nicht recht darüber klar geworden, inwieweit das Gerücht zutrat, Rußenland mit Österreich-Ungarn ein Militärabkommen geschlossen, das zu gegnerer Zeit zum Beitritt führen soll; jetzt aber ist sicher, daß Rußland einen solchen Zusammenschluß mit einer andern Balkanmacht oder mit Österreich-Ungarn plant, denn das Parlament hat nach langen, zum Teil geheim geführten Verhandlungen einer Verfassungsänderung zugestimmt, wonach der König berechtigt ist, „mit einer andern Macht ein Bündnis zu schließen, ohne das Parlament zu befragen oder ihm auch nur nachträglich Mitteilung zu machen." Das Recht zu einem solchen Beschluß kann den bulgarischen Parlament nicht bestritten werden, aber in Konstantinopel fühlt man sich demnach bedroht von einer Gefahr, deren Natur zugleich nicht greifbar ist. Die Geschichte der Entwickelung der Balkanländer, die schon überreich an Überraschungen ist, wird sehr sich mit ihren Tafeln wieder Ereignisse von besonderer Tragweite verzeichnen müssen. — Noch verwickelter liegen die Dinge in Ostasien. Rußland hat dort seine im Kriege gegen Japan zusammengeschrapfte Politik wieder aufgenommen. Diesmal will es in die fruchtbare Kuldschagegend, den „Blumengarten der Mongolei", eindringen. Es droht bereits mit militärischer Besetzung dieses Gebietes, falls China nicht in gewissen Punkten, den Handel in der Mongolei betreffend, Entgegenkommen zeigt. Wenn auch das Chinesenreich vielleicht übermals von Hilfsgesuchen zuzuflehen. Man hatte daher mit dem Einfall nach Mekkien ein. Machen sich die ersten Angriffen einer Erklärung bemerkbar, so bereite man sich vor dem Schlafengehen ein schweißtreibendes Getränk, heißen Tee, heiße Milch oder dergl., auch ein Glas von Rum oder Kognak soll gute Dienste tun. Man achte ferner darauf, daß das Schlafzimmer bei Besichtigung des Krankenbettes Schnupfens nicht ungelüftet bleibt, weil der gefährliche unbedeckte Bücher des Nachts in ungenommenen Zimmer den Schnupfen bedeutend schlimmer. Ist der Schnupfen erst „durchgebrochen", so verliere man es mit Ruhe bören. Die Anwendung dieser Bäder ist selber viel zu gering, weil man sich scheut, diese es für die erste Nacht mit den oben erwähnten Hausmitteln, haben diese jedoch am nächsten Tage nicht eine wesentliche Besserung mit sich gebracht, so begebe man sich unverzüglich zu einem Arzt, denn die Influenza ist durchaus keine Krankheit, die durch Hausmittel geheilt werden kann. Dauerndes Siechtum, zu Geisteskrankheit hat sie nur zu oft im Gefolge, ohne daß man sich vielleicht erklären kann, daß diese Folgeerscheinungen lediglich darauf zurückzuführen sind, weil man seinen Arzt zur richtigen Behandlung der weil langwierigen Krankheit zu Rate zog.

Das Eisenbahnunglück bei Paris.

Auf den französischen Eisenbahnen sind insbesondere auf der Westbahn ereignen sich jetzt fast jeden Tag Unfälle oder größere Eisenbahnunfälle. Kürzlich sahr unmittelbar vor der zehn Kilometer von Chartres entfernten Station Courtille der Pariser Paris—Brest mit voller Geschwindigkeit auf einen Güterzug, der auf den Stationsgeleisen stand und den Zusammenstoß verursachte. Die Lokomotive, der Tender, der Gepäckwagen, der Postwagen, der Speisewagen und zwei Personenwagen erster Klasse stürzten über den Bahndamm herab und wurden zertrümmert. Die Zahl der Unglück soll zu machen, explodierte einige Zeit nach dem Zusammenstoß der Gasleitungsröhren, der den Brand mit Licht verbreite, und die entgleisten Wagen begannen zu brennen. Alle Hilfe kam zu spät, kam man, daß die Insassen des Speisewagens mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davongekommen waren, dagegen fand man in den Trümmern der Personenwagen ein Dutzend Toter und ebensoviele Schwerverletzte, von denen später noch einige verschieden. Fast alle andern Passagiere und das Zugpersonal hatten leichtere Verletzungen erlitten.

Die Influenza.

PR Nach Schätzung der Krankenkassen und nach Angaben der Ärzte sollen in Berlin augenblicklich 12—14 000 Menschen an der Influenza erkrankt darniederliegen, auch die Zahl der an heftigen Schnupfen und starker Erkältung Leidenden soll größer als in ähnlicher Zeit der Vorjahre sein. Der Schnupfen und die ihn folgende Influenza sind durchaus nicht leichte Unpäßlichkeiten, wie vielfach angenommen. Eine andauernde Influenza kann sogar für den davon Betroffenen mit den größten Schäden verbunden sein, und deshalb sollte man schon gegen die leisesten Anzeichen einer Erkältung Front machen oder noch besser sich durch rationelle Abhärtung gegen sie schützen. Die jetzige Influenza Statistik weist nach, daß Arbeiter im Freien, Kutscher großer Speisewagen im Winter und überhaupt abgehärtete Menschen kaum in das Schnupfen befallen werden, mit Ausnahme, daß sie der Ansteckung versallen sind. Ein gutes Mittel, den ansteckenden Keim der Erkältung, besteht hauptsächlich darin, dem Körper kein Trockenheit. Dies liegt aber lediglich an der falschen Anwendung dieser Bäder. Man hat bei einem Reinbad durchaus nicht nötig, das anzuwärmen, mit einer Spur Salz oder Bürsten verlegte Wasser in die Nase mit Gewalt hinaufzuziehen. Das ist meist mit Schmerzen im Kopf verbunden und jedem gar nicht nötig. Es genügt vollkommen, wenn man das Wasser gründe in die Nase gießt, sobald es wieder herausträufeln kann, — das Reinbad soll eben nur ein Bad und ein Reinigung sein. Vielfach gießt sich auch zum Schnupfen ein benanntes, trockenes Gefühl im Halse mit Schluckbeschwerden. Die Nebenerscheinung beseitigt man sich durch Pinseln eines Hinterrachens; einige Tropfen Glycerin auf einen Zeckfetzt warmen Wassers getan und gegurgelt, beseitigen in den meisten Fällen die Halsbeschwerden. Ist aber die Influenza Gefunden bereits Trockenheit im Halse. — nicht zu verwechseln mit dem nach kurzer Zeit wieder eintretenden Schnupfen, so ist jedoch die Influenza oder Grippe. Sie kann eine Folgeerscheinung des Schnupfens sein, tritt aber selbständig auf und in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen. Die an Influenza Erkrankten verspüren außer einer Benommenheit im Kopfe selbst eine Schwere in den Gliedern, ein Frösteln, Stechen in den Seiten und steigen meist zum Fieber. Da derzeitigen Erscheinungen einer Influenza sind der harte Erkältung ohne Influenza auftreten können, versuche man es für die erste Nacht mit den oben erwähnten Hausmitteln, haben diese jedoch am nächsten Tage nicht eine wesentliche Besserung mit sich gebracht, so begebe man sich unverzüglich zu einem Arzt, denn die Influenza ist durchaus keine Krankheit, die durch Hausmittel geheilt werden kann. Dauerndes Siechtum, zu Geisteskrankheit hat sie nur zu oft im Gefolge, ohne daß man sich vielleicht erklären kann, daß diese Folgeerscheinungen lediglich darauf zurückzuführen sind, weil man seinen Arzt zur richtigen Behandlung der weil langwierigen Krankheit zu Rate zog.

Die Tage werden länger.

PR Nach dem Kalender fallen wir eigentlich den kürzesten Tag seit Wochen übersprungen haben, wir nähern uns sogar auch ihm der Tag- und Nachtgleiche, ohne daß uns dies so recht zum Bewußtsein gekommen ist. Das hat seine Ursache in den meist trüben Tagen des Januar und der ersten Hälfte des Februar. Erst nach dieser Zeit erkennen wir die Zunahme der Länge des Tages trop mitunter schwerer Unbill. Die rasche Zunahme der Helligkeit ist jedoch in der Hauptsache nur in den Nachmittagsstunden zu bemerken, in den Morgenstunden begegnen glauben wir den Tag noch ebenso langsam kommen zu sehen. Dieser Umstand erklärt sich damit, daß um die gegenwärtige Jahreszeit die Abweichung des sogenannten „wahren Mittags" vom „bürgerlichen Mittag" eine außerordentlich große ist: Die Sonne erreicht Kulmag früher einen höchsten Stand am Himmel (wahrer Mittag) nicht erst gegen 1½ Uhr, sondern erst ein Viertel nach zwölf Uhr, kommt dann auch meist erst später, daß die Zeit auch wohl Uhr, der Nachmittag eine Stunde länger Sonnenlicht bringt, als die Zeit uns zwölf Uhr, der Vormittag. Da gerade um ersten Weihnachtsfeiertag wie- und nachtlang gleich lang sind, während zu Anfang November umgekehrt der Vormittag eine halbe Stunde länger währt als der Nachmittag, so ist es klar, daß wir Zunahme der Tageslänge, am Zeitpunkt des Sonnenuntergangs genessen, im Februar weit früher eintritt, als wir gewöhnlich ist. Am 11. Februar erreicht die Differenz zwischen „wahrem Mittag" und „bürgerlichem Mittag" einen Höhepunkt. Mit beginnen allmählichen Ursachen beschäftigen wir uns aber ungern; wir freuen uns vielmehr lebhaft, daß die letzten Tage „lang" waren, daß wir endlich wieder vorüber sind, und daß es mit dem Frühling nun nicht mehr allzulange dauern wird.

Buntes Allerlei.

Schonung des Gemüts des Kochgeschirrs. Daß helle und weiß auch einige Mittel, daß Abspringen der Glasur von emaillierten Kochgeschirr zu verhüten, ist vorsichtige Behandlung der Gegenstände. Völlig man Wasser, Brühe usw. in denselben bis auf eine Kleinigkeit am Boden eindochen, so wird die Glasur an den trocken liegenden Rändern reißen. Noch schädlicher wirkt das plötzliche Wallgießen heißer Gemüsebrühe mit kaltem Wasser. Man muß vielmehr warmes Wasser nachgießen, oder das Gefäß erst etwas abkühlen lassen. Daß das Hallenlassen oder Herumwerfen auch Springe verursachen kann, ist natürlich; wo aber erst Sprünge sind, fällt auch bald ein Stück Glasur heraus und so geht es weiter.

Der Helfer in der Not. Mutter (zum Jungen, der sich beim Spielen verletzt hat): Die letzten drei Blätter des Monats heraustreibt): „Was tätst du nun, wenn Viktoria zu treiben?" — Fritzchen: „Dann hole mir doch ganz traurig, der Monat sagt gar nicht alle Tierchen," und da wollt' ich ihm 'ne kleine Freude machen."

A Tarum aud! „Ihr Hund wird jetzt aber recht lustig, Frau Professor! Ist er gesund-lich?" — „Nichtige Mahlzeiten bekommt er eigentlich gar nicht. Nur jedesmal, wenn ich ihn ausführe, um einen zu genießen, bekommt er ein Klistier."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219110222-12/fragment/page=0003

Vermischtes.

Die Städte-Feuersozietät unser Provinz Sachsen kann wieder auf ein recht günstiges Geschäftsjahr zurückblicken. Das Jahr 1910 hat — wie uns mitgeteilt wird — der gemeinnützigen Anstalt eine Vermehrung ihrer Versicherungsbestandes um 78 Millionen Mark gebracht, wodurch der Gesamtversicherungsbestand auf 1715 Millionen Mark angewachsen ist. Der Verwaltungsüberschuß des Jahres 1910 beträgt 843000 Mark, das Sozietätsvermögen stellte sich Ende 1910 auf 9½ Millionen Mark. Die Vermehrung des Versicherungsbestandes wie der Verwaltungsüberschuß haben bei der Sozietät im Jahre 1910 eine Höhe erreicht, welche die aller vorangegangenen Jahre um ein Beträchtliches übertrifft.

Dr. Brause-Konzert in Rosleben. Am Mittwoch, den 22. Febr., ½7—8 Uhr abends veranstaltet der gefeierte Lieder- und Balladensänger Dr. Hermann Brause, der berühmte Erbe Gura'scher Vortragskunst, ein öffentliches Konzert in der Turnhalle der Klosterschule zu Rossleben. Sein Programm weist außer 6 Meisterballaden Löwe'scher Lieder und Balladen von Schubert, Schumann, Wolf u. a. auf. Dr. Brause ist innerhalb weniger Jahre der Liebling des Konzertpublikums geworden. Wo der Künstler erscheint, bejubelt er die Hörer durch den herrlichen Klang seiner Stimme und reißt durch seine außerordentliche Vortragskunst zur Bewunderung hin. Die Musikfreunde der Stadt und der Umgegend seien nachdrücklich auf den Besuch des Konzertes, das ein musikalisches Ereignis für unsere weltabgeschiedene Ländlichkeit zu werden verspricht, aufmerksam gemacht. Es ist bequeme Zugverbindung auf ½7—8 Uhr abends gelegt. Eintrittskarten zu 1,50 und 0,50 Mark in der Sauer'schen Buchhandlung in Roßleben und an der Abendkasse. Vorausbestellung dürfte sich empfehlen.

Ziegelroda. In der Kupholzversteigerung vom 15. und 16. Februar der Oberförsterei hierselbst wurden für 180117 Mark Holz verkauft. Am 15. Februar kamen nur Eichen A-Stämme zur Versteigerung, welche einen Erlös von 112253 Mark brachten. Am 16. Februar wurden Buchen und der Rest der Eichen mit 67964 Mark verkauft.

Rundfug um das Kyffhäuserdenkmal. Der in der goldenen Aue sich erhebende Berggipfel, gekrönt vom Kaiserdenkmal, soll demnächst der Schauplatz eines geschichtlich bedeutsamen Ereignisses werden. Ingenieur Grade, der bekannte deutsche Flugtechniker beabsichtigt, von Frankenhausen aus einen Flug über das Kyffhäusergebirge hinweg nach dem Denkmal zu unternehmen. So würde die alte historische Stätte nunmehr auch Zeuge werden von der neuesten Errungenschaft der modernen Technik, dem fliegenden Menschen! Die Anregung zu dieser Veranstaltung ging von der Leitung des Kyffhäuser-Technikums Frankenhausen aus, welche sich auch um das Zustandekommen eines besonderen Ehrenpreises für diese hervorragende flugtechnische Leistung bemühte.

Merseburg, 16. Februar. Der Großindustrielle Brauereibesitzer Stadtrat Oettler ist heute abend, während seine ganze Familie versammelt war, an einem Herzfehler gestorben. Der Verstorbene stand in den fünfziger Jahren. Als langjähriger Dezernent der Stadt- und Wasserwerke hat er sich große kommunale Verdienste erworben.

Weißenfels, 18. Febr. Gestern hat der etwa 1000 Mitglieder zählende Gewerkverein der Schuhfabrikarbeiter beschlossen, die Arbeit in den Fabriken, die die Arbeiterforderungen oder zum mindesten die Privatversuche Abmachungen nicht billigen, heute niederzulegen. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben am gestrigen Lohntag in den meisten Fabriken die Arbeit eingestellt. Der Streik wird also ein allgemeiner sein und mit ziemlicher Hartnäckigkeit geführt werden.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Mühlenbesitzers **Paul Laute** früher in Nebra jetzt in Merseburg wohnhaft wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Nebra a. U., den 14. Februar 1911. **Königliches Amtsgericht.**

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Forstrevier Bitzenburg.

Dienstag, den 28. Februar, Vormittags 10½ Uhr,

sollen im **Gasthofe** hierselbst folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

5800 Fichtenstangen I.—VI. Cl.

Teichberg im Grunde und Häuschen Saal oben am Felde Jag. 22 und 23.

Burgtal Jag. 10: Eichen 2 = 3,08 fm. Buche: 11 rm. Knüppel, Brennholz: Eiche: Kloben 7 rm. Reiser 16 rm. Buche: Kloben 7 rm. Reiser 836 rm.

Schlag Lindenthal: Eiche 17 = 25,76 fm. 2 Nupklotben und 40 m Kloben. Buche: 52 = 58,43 fm. Kloben 94 rm. Reiser 60 rm.

Steinkühle Jag 12: Eiche: Knüppel 2 rm. Reiser 54.

Bitzenburg, den 16. Februar 1911.

Wachsmuth.

Sprechtag Nebra.

Ich bin jeden Mittwoch in Nebra im Gasthof zum Anker zu sprechen.

Goedecke,

Rechtsanwalt und Königl. Notar zu Freyburg a. U.

Blühende Topfgewächse

sind wieder vorrätig in der **Gärtnerei zu Zingst.**

Liebhaber

eines zarten, reinen **Gesichtes** mit rosigem jugendfrischem **Aussehen** und blendend schönem **Teint** gebrauchen nur die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul.

Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:

Walter Gutsmuths, Drog.

Große Gewinnziehung

d. Staatslose 2c.

Nächste Ziehung **am 1. März.**

Für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz genehmigt.

4 Treffer à

320000 Mark

4 Treffer à

160000 Mark

4 Treffer à

76832 Mark

4 Treffer à

45000 Mark

4 Treffer à

24000 Mark

4 Treffer à

17000 Mark

und über 75 000 Treffer von 17 bis c. 12000 Mark.

Im ganzen werden verlost girka

12 Millionen Mk.

unter staatlicher Aufsicht und Garantie.

Garantie: Geld zurück, bestimmt, falls nicht kommissarisch.

2 Nummern für 5 Mark

4 Nummern für 10 Mark

Postscheckconto 6787. Porto-Zuschlag.—Wenige wie 2 Nummern werden nicht abgegeben.

Ziehungsliste gratis und franko.

Offerten befinden die Annoncenstelle:

Paul Neumann,

Chemnitz. 74 Lutherplatz 5.

Königl. Preuß.-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 224. Preußischer Lotterie bitte von heute ab gütigst zu bewirken.

Nebra. **Waldemar Kabisch.**

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, als die schmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen".

5900 best. begl. Zeugn. v. Aerzten u. Privaten verdanken ihnen sicher, sofortig.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie in **Nebra.**

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen,** sowie **Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc.** leidet, mit wie zahlreichen Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.

Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Feld hat zu verpachten **H. Ethner.**

Pferdescheren à 75 Pfg.

Viehscheren à 30 Pfg.,

schleift unter Garantie

Rud. Eckhardt, Messerschmied, **Wetzendorf** b. Carsdorf.

Magdeburg. Sauerkraut

traf wieder ein. **Waldemar Kabisch.**

Pa. Emmentaler, echten Limburger und echten Camembert-Käse

empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Landwirtschftl. Arbeiter

bei mit Pferden umgehen weiß, in die Nähe Merseburgs gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Musikverein

Donnerstag, den 23. Februar cr., Abendunterhaltung. **Der Vorstand.**

Aus dem Fenster geworfen

ist das Geld, das Sie für Nachahmungen von Kathreiners Malzkaffee oder für „sole ausgewogenen" sogenannten Malzkaffee ausgeben, der oft weiter nichts ist, wie gebrannte Gerste. Für die Ernährung hat nur das **Beste** Wert. Darum sollten Sie beim Einkauf nur echten Kathreiners Malzkaffee nehmen, der sich seit 20 Jahren als der **beste** Malzkaffee in allen Kulturländern bewährt hat. Es gibt keinen Malzkaffee auf der Welt, der an die Vorbreitung des echten Kathreiners Malzkaffee auch nur annähernd herankeicht.

Der Gehalt macht's!

In landwirtschaftl. und gärtnerischen Kreisen gut eingeführte Herren als

Vertreter resp. Verkäufer

für den bezirksweisen Vertrieb erstklassiger Bedarfsartikel von bedeutender Firma gesucht. Bei übriger Tätigkeit gutes Geschäft und großer Verdienst. Gefl. Angebote unt. **D. 5969 an Haasenstein & Vogler, A. G., Magdeburg.**

Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit brieflichem **Fernunterricht**

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militärschwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeahmt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst.

— Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen. —

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

Speisekartoffeln, gutkochend, eingetroffen, verkauft **Rob. Kretzschmar.**

Lehrmädchen zum Waschen und Plätten nimmt an **Frau E. Werner.**

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf", Nebra.

Sonntag, den 26. Februar, abends 8 Uhr,

Wintervergnügen

im Saale des Schützenhauses,

bestehend in **Theater, Reigenfahren** und **BALL,** wozu freundlichst einladet **der Vorstand.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219110222-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,40 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 20 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 15. | Nebra, Mittwoch, den 22. Februar 1911. | 24. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm über Moorkultur.

Kaiser Wilhelm nahm an der Schlußsitzung des in Berlin gelaunmengetretenen Deutschen Landwirtschaftsrates teil und hielt dort im Anschluß an einen Vortrag des Professors Tacke-Bremen über „die deutschen Moore" einen Vortrag über Moorkultur auf dem kaiserlichen Gute Bahnen. Der Monarch führte dabei etwa folgendes aus: „Es handelt sich in Bahnen um die Entwässerung von rund 500 Morgen bis dahin gänzlich unbrauchbaren sumpfigen Terrains. Als Bahnen 1899 erworben wurde, war es, besonders die wirtschaftlichen Verhältnisse dort sehr viel zu wünschen übrig. Besonders unglücklich waren die Zustände auf den dem Gute gehörigen, nach dem Haffstrande zu liegenden Ländereien. Diese schwierigen Gelände sollten im Laufe der Zeit

durch Entwässerung der Bewirtschaftung erschlossen

werden. Auf dem Gelände fanden Seen, Schilf, Sumpfland, Naturgemäß brachte dieses Land sehr wenig ein. Eine alte natürliche Entwässerungsanlage war verfallen. Am übrigen befand sich auf dem Gelände nur eine leidliche Entenjagd. Hier und da fand sich einmal ein Rehbock, aber wenn man ihn schießen wollte, verschwand man im Wasser, und wer ihn holen wollte, legte sich der Gefahr des Ertrinkens aus. Das war der Zustand dieses Geländes, als ich das Gut übernahm. Ich berief nun eine Konferenz zusammen und ließ einen Kostenanschlag ausarbeiten. Mir einstens und dachte, daß zunächst einmal das Hauptwasser von diesem Gelände abgeschlossen werden müsse, es müsse also eine Entwässerungsanlage angelegt werden. Nachdem die Bedenken des Vermalters gegen meine Schnelle Abneigung waren, wurden die dazu erforderlichen Mittel bewilligt, und es ging an die Arbeit. Da eine natürliche Entwässerung wegen der niedrigen Lage des Geländes nicht in Frage kommen konnte, legten wir

ein Schöpfwerk

an. Das Schöpfwerk wurde durch einen elektrischen Motor getrieben. Die Arbeitsleitung zu diesem Motor wurde so gelegt, daß sie zu gleicher Zeit über die zu dem Gute gehörigen Felder führt und so dort den Anschluß abzahl für das elektrische Dreschen. Einige höher liegende Stellen konnten sich bei niedrigem Wasserstande selbst entwässern. Im Jahre 1905 waren fünf Schöpfwerke in Betrieb. Die Gesamtleistung aller dieser Schöpfwerke betrug 1200 Mk. Neben dieser Entwässerungsanlage ging einher unter Beihilfung, die Bodenlung zu verbessern. Ich wandte mich an Hahnenkee, um eine

Verbesserung der Milchproduktion

auf Bahnen zu erreichen. Hagenbeck rief mir, Kreuzungsversuche zu machen mit dem indischen Zebubullen. „In heißer Wüste brauch sich nur der Monarch gegen Kreuzungsversuche im allgemeinen aus, bekannt aber, daß in Bahnen mit hiesiger Kreuzung gute Erfolge erzielt worden seien. Der Kaiser entschiedete mich an diesen Wilde, das von dem Kabinett Vorgesammelter kommte, und teilte dann mit: „Das wäre in Kürze, was ich Ihnen zu sagen hätte. Ich möchte hinzufügen, daß auch ich mich dem Rufe erschienen, den der Herr Reichskanzler neulich auf dem Festmahl des Landwirtschaftsrates den Herren gegenüber ausgesprochen hat, nämlich, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Viehhaltung vervollkommnen muß und auch vergrößern kann. Es muß vor allen Dingen dahin gestrebt werden, daß wir

die Fleischversorgung des deutschen Volkes

unabhängig machen vom Ausland. Dieser Wille muß auch zur Tat werden, und ich verspreche in in diesem Falle persönlich mitzuwirken. In Bahnen habe ich einen beschränkten Umfang in dieser Beziehung gemacht. Ich möchte auch nicht unerwähnt lassen, daß die Bahnen Anlagen isolieren auch einen großen moralischen Erfolg gehabt haben, all die Nachbarn Nachahmungen in der ganzen Nachbarschaft gefunden haben, während früher dort nie daran gedacht worden war. Auch den Nachbarn kommen allerdings außerhalb Landwirte, um die Anlagen zu besichtigen, und zu meiner Freude wird auch ein leichtes glückliches Urteil über die Anlagen von diesen Fachleuten gefällt. So ist zu hoffen, daß die Anlagen vorbildlich wirken und Nachahmung finden werden."

Deutscher Reichstag.

Am 17. d. Mts. steht der Etat für Staatsschuld und Reichsdruckerei.

Abg. Mayen (Zentr.): Das Schuldetat hat eine erfreuliche Herabsetzung erfahren. Das Defizit kann ihre künftigen Ausgaben — abgesehen vom Militär — keinesfalls übersteigen. Darum ist es endlich an der Zeit, dem Schuldetat eine ausgedehnte

Selbstverwaltung

zu geben. Das gute Einvernehmen zwischen Verwaltung und Bürgerschaft wird dadurch nicht gestört werden. Wir können uns mit der Stellung der ministerialen Buchführung beim Oberbefehlshaber in Thüringen. Durchaus billigt ist es, wenn der Reichstag offen anerkennt, daß das Reichsmarineamt im Gegensatz zu anderen Reichsämtern den Anregungen des Rechnungshofes gefolgt ist. Zu wünschen sind Professuren für Kolonialrecht. Bedenken hat das Schutzgebiet gegen Kamerun.

Abg. Eichhoff (fortschr. Vp.): Auch wir freuen uns der günstigen Fortschritte im Schuldetat. Die Abschaffung der Quittungsstempel wurden in der Bevölkerung ist für die Selbstverwaltung viel. Die Hoffnungen in Thüringen hatten auch wir für möglich. Freilich ist die Ausdehnung der Selbstverwaltung. Dringendes Bedürfnis für Kolonialbeamtenschaften hatten auch wir für notwendig.

Staatssekretär v. Dirnitz: Der Schutzgebiet der Kaiserlichen Bauschaden ist noch nicht erreicht. Wir werden noch wie vor für die Errichtung von Kolonialbeamtenschaften in Berlin und anderen eintreten. Wie haben uns in diesen Jahre darum bemüht und bemühen uns darum.

Etat

hat bisher im Schutzgebiet noch keinen Schaden angerichtet. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, die Lage zu halten. Mit einer Erhöhung der Gehälter auch unter Kolonie in Mittelamerikaft gezogen wird. Ich will in regelmäßigen Abständen von Zeit zu Zeit Nachrichten über die Stimmung in die Heimat bringen, wie das auch schon bisher geschehen ist. Soviel steht fest, daß das Schutzgebiet gerade jetzt fest ist. Nur auch dem Hinterlande werden Polizeiposten errichtet. Arbeiterwanderungen sind aber solange bei Bauf bemerkbar. Die Gehälter in Ostafrika sind verpflegt worden. In den erhöhten Kosten können wir die Kostenzulage nicht sehen. Die größte Abhörung verbreitet Gesetz. Da sie aber mit neuen, unerschwerten Seuchen wirksam werden konnten, werden sie ermöglicht. Auch zwei Ärzte sind zurückzuziehen worden, die zurückgezogen wurden. Der eine ist der beste Schüler des Dr. Martini, der als Spezialist in der Pestbekämpfung einen Ruf hatte. Wir haben alle Ursache, dafür zu sorgen, daß in unserer Nähe die Barrieren der Pest zu verhüten. Wir haben eine hermetische Abhörung vorgenommen. Die Gärten, die in unseren Schutzgebiet wohnen, haben sich mit großer Mühigkeit an diesen Abhörungsmaßnahmen beteiligt, während es es manchmal in anderen Ländern an diesem Willen sehr fehlen ließen. Auf den Dich haben wir Wert gelegt, da einige Wochen Quarantäne fallen, die für Krankenpflege und Ärzte bestimmt sind.

Abg. Frhr. v. Richthofen (kons): Wir hatten schon in der Budgetkommission den Eindruck gewonnen, daß die Marineverwaltung, welche sich in vielseitig in Kiautschau bewährt hat, sich auch weiterhin wieder bei der Besetzung der Pest. Dieser Eindruck hat sich bei den Mitteilungen, die wir soeben erhalten haben, an Zuversichtlichkeit gewonnen, daß das Marineamt, das mit bei den Gehalten einigen haben, schon soweit gegangen ist, daß es möglich anwenden ist, mit deren Hilfe eine Abhörung antiker Landgrenzen durchzuführen. Die wir mit unseren Kräften nicht hätten durchführen können. Das weiteren ist mit großer Freude der Fortschritte der

wirtschaftlichen Entwicklung

dieses Schutzgebietes gedacht worden und den Umständen, daß die wirtschaftliche Krise dort nicht Platz gegriffen hat. Die verhältnismäßig hohen Preise in den neuen, daß Kiautschau nicht hoch ein Einzelhaber nach Wien, sondern auch ein Hauptabsatz gefunden ist. Als solches hat sie in erheblich steigendem Maße den Handel zu sich gezogen. Redner erklärt, er könne sich dem Wunsche nach einem Lehrstuhl für Kolonialrecht nur anschließen. Er sieht der Hoffnung Ausdruck, daß Kiautschau in deutschen Welt stets sich sich weiter entwickeln möge, wie in den letzten Jahren.

Abg. Noske (Soz.): Leider müssen wir in Kiautschau immer noch Strafen begehen. Man soll auch Kiautschau nicht als Strafversetzungsstation machen, um die Chinesen zum Haß der deutschen Produkte anzureizen. Das erfordert übrigens einen militärischen Aufwand von acht Millionen. Es handelt sich um einen ganzen Besitz. Auf jeden Deutschen in Kiautschau kommen 114 Eingeborene und 5900 Mk. an militärischen Ausgaben. Dafür können die Leute in Deutschland als Muster haben. Herr Frhr. v. Richthofen kann man über die Nase und Ohren sehr Staatsschuld nichts genaues erfahren. Wir können darüber den Etat ab.

Abg. Görke (nat.-lib.): Diese Stellungnahme der Sozialdemokraten wundert uns nicht. Sie haben sie etwas für die Kolonien übrig gehabt. Als wollten Hähnel man auch in Kiautschau über die unerträglichen Zustände klagen. Die Bauern haben ein reichliches Maß von Arbeit, das fast noch besser als Mannschaften zu Verfügung der Marineleute gestellten ist. Das Reichsmuseum hat sich gut bewährt. Es wird schwer sein, die für die Schiffe vorgesehene Zahl von 6000 Mann auf die Dauer beizubehalten aufzubringen, da die gesetz sehr schlechte Aussicht durch den Rückgang nahmen in Europa genommen sind. Der Gedanke der Selbstverwaltung ist überhaupt entstanden aus der Furcht vor neuen Steuern.

Abg. Lebedour (soz.): Wir bedauern auch entschieden, daß das Reich ein Interesse an Kiautschau hat. Die Chinesen geht ständig zurück. Wir teilen auch Kiautschau möglichst bald herauszukommen.

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Vorredner sprach im wegwerfenden Tone von den Rheinprovinzen, die damals der Bedeutung nahmen. Auch der Sozialdemokrat Bernstein stimmte ihr ein. Wir können von einem solchen Grunde Dr. seine solche Ausfuhr verlangen, wie z. B. von Bremen. Es ist ein sehr oft eingenommen Irrtümer, daß wir heute Kiautschau aufgeben wollen, nachdem wir so viel Geld hineingesteckt haben.

Staatssekretär v. Tirpitz: Von einer Selbstverwaltung Tintjaus kann vor der Hand noch nicht die Rede sein. Die Bedürfnisse selbst will sie auch nicht. Es geht auch noch nicht an, der Bevölkerung erforderlichen Selbstständigkeit. Auch von der Gründung von Ansiedelungen wollen wir Abstand nehmen. Dazu ist Kiautschau nicht wollen. Es erübrigt sich, auf Einzelheiten der großen Etatsrede hier einzugehen.

Die Stimmung der Chinesen ist sich vollständig gesammelt. Wir stehen die Schiffe von dort nicht zurückziehen, sie würden unsere Interessen schaden. Die Angaben des Abg. Lebedour über die Kosten sind unwahrheitig. Der Hafen ist ein bedeutender Handel hätten wir ohne Tsingtau nicht bekommen.

Abg. Arendt (freikons.): Ich schließe mich den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs durchaus an. Den Abg. Lebedour legt es mehr an einer Kritik, als an einer sachlichen Mitarbeitung. Die Aufgaben dieser Kolonie würden eine erhebliche Einwirkung auf den Chinesen und der Wahrscheinlichkeit des Reiches nach sich ziehen.

nach Gebietsteilen, die schnell ergänzt sind. Natürlich mit dem Rechte des Rechts. Diplomaten finden immer irgend ein altes Dokument, das einen langst abgelaufenen Vertrag enthalten, zur Verwirklichung völlig neuer und völlig unbekannter Ansprüche dienen muß. Im Jahre 1881, zu einer Zeit, da das hilflose China sich von allen Mächten bedroht sah, schloß es, um einen Drängen zu entgehen, den Vertrag von Kuldscha, in dem gesagt war, daß Russen in der Mongolei Handel treiben und sich niederlassen dürfen. Der Vertrag galt für zehn Jahre und sollte erlöschen, wenn er sechs Monate vorher gekündigt wird. Zwanzig Jahre hat China sich dazu entragen. Jetzt, nach dem fast nicht mehr verhältnissen

Verlauf der Mandschurei.

ist es nicht gesagt, den im August abzuschließen Vertrag zu erneuern. Es will dem im Laufe bleiben und einen neuen Vertrag schließen, der Russlands Rechte die es inzwischen sich genommen hat, sanktioniert. Aber die Petersburger Regierung hat sich die Frist vorgenommen. Sie verlangt, China soll einwilligen, daß Russen sich nicht nur entlang der Grenze, sondern auch tief im Innenreich so erpicht auf die Freizügigkeit, sondern daß sie auch Land erwerben dürfen. Es handelt sich ferner die Verschiffung zum Bahnhau, zum zollfreien Tauhandel und endlich zur Errichtung von Konsulaten. Die Chinesen nennen solches Ansinnen die „Errichtung" oder „friedliche Durchdringung eines Landes". Der unbefangene Beurteiler nennt es Raub schlechthin